

Die Begegnung von Poscherun

Rennenkampfs Besuch in Ostpreußen

Von Generalmajor a. D. Dr. W. Grosse

Wohl jeder ältere Ostpreuße erinnert sich noch an den ersten Weltkrieg und des Namens Rennenkampf. Er war 1914 Oberbefehlshaber der russischen I. Armee, der sogenannten Njemen-Armee, die am 20. August mit drei verstärkten deutschen Armeekorps bei Gumbinnen zusammenstieß und nach dieser Schlacht sich in langsamen Märschen auf Königsberg zu bewegte. Rennenkampf wollte die alte preußische Krönungsstadt und angeblich sehr starke Festung seinem Zaren „zu Füßen legen“ - dabei unterließ er es aber, der im Süden Ostpreußens schwer ringenden russischen Narew-Armee rechtzeitig zu Hilfe zu kommen und trug eine schwere Schuld an deren Katastrophe bei Tannenberg.

Das alles ist wohl noch einigermaßen bekannt. Weniger bekannt ist indes, daß der General der Kavallerie Edler von Rennenkampf zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges schon einmal in Ostpreußen weilte, und zwar als Gast deutscher Offiziere, wie es Generaloberst von Kluck in seinen Lebenserinnerungen schildert. Es bedarf dazu einer längeren Vorgeschichte.

Man schrieb das Jahr 1912 und überall, vor allem in Ostpreußen, wurden Erinnerungen wach an die Zeit vor hundert Jahren, an die Konvention von Tauroggen, die den Kampf Europas gegen Napoleon gewissermaßen eröffnete, und an die große Zeit Ostpreußens bald darauf.

Die in Klein-Ols (Schlesien) begüterte Familie des Grafen Yorck von Wartenburg hatte 1912 den verständlichen Wunsch, das Andenken an ihren großen Ahnherrn an historischer Stelle sichtbar zu ehren und das so folgenschwere Ereignis für die Nachwelt festzuhalten. Der Vertrag war am Mittwoch, 30. Dezember 1812, am frühen Nachmittag unterzeichnet worden, und zwar in der Mühle von Poscherun. Wo aber lag diese Mühle in der Umgebung des Städtchens Tauroggen, war es eine Wind- oder eine Wassermühle? Die amtlichen Stellen in Berlin vermochten trotz Nachforschens in alten Akten keine Auskunft zu geben. So fuhr kurz entschlossen der Urenkel des alten Feldmarschalls, Graf Heinrich von Yorck, zu persönlicher Erkundung nach Tauroggen. Mit einiger Mühe stellte es sich heraus, daß der Ort des Vertragsabschlusses eine ziemlich dicht an der Grenze gelegene Wassermühle am Jeseruneflößchen, vier Kilometer südwestlich von Tauroggen gewesen ist. Leider hatte man das historische Gebäude, das so viel hätte erzählen können, um das Jahr 1840 wegen Baufälligkeit abgerissen.

Ein viereckiger Gedenkstein aus schlesischem Granit mit Inschrift auf jeder Seite sollte am historischen Datum des 30. Dezember enthüllt werden in gemeinsamer Feier deutscher und russischer Offiziere, wie ja damals der Vertrag vor hundert Jahren gemeinsam abgeschlossen war. An der Feier nahmen die Spitzen deutscher und russischer Behörden teil, auch Vertreter der Familie v. Diebitsch fehlten nicht. Ihr Ahne hatte damals als russischer General und Bevollmächtigter seinen Namen unter den Vertrag gesetzt. Die deutsche Armee vertrat der Kommandierende General des I. Armeekorps, General v. Kluck, der Repräsentant der russischen Armee war der Befehlshaber des Wilnaer Militärkreises, nach unseren Begriffen Armeeeinspekteur, Paul Edler v. Rennenkampf. Auffallenderweise hatte sich übrigens die deutsche Abordnung einer zeitraubenden russischen Paßkontrolle unterziehen müssen- echt russische Bürokratie.

Graf Yorck schloß seine der Erinnerung an seinen Großvater gewidmete Rede mit einem Hoch auf den Zaren. Rennenkampf, der wohl einer einst baltischen Familie entstammen mochte, erwiderte in fließendem Deutsch und endete mit einem Hoch auf den

deutschen Kaiser. Zahlreiche Kränze wurden niedergelegt an dem Gedenkstein, der auf vier Bronzekugeln ruhte und Inschriften trug. Eine lautete:

„Dem furchtlos treuen Diener seines Königs, dessen ruhmreiche Tat den Anstoß gab zu Preußens Erhebung und Befreiung. Der Urenkel.“

Nach Schluß der Feier brachten Wagen im Ehrengelait von rechts und links galoppierenden Kosaken die Gäste nach Tauroggen zum Schloß des Fürsten Wassiltschikoff, der als einer der reichsten Großgrundbesitzer Rußlands galt. Kluck lobte während der Fahrt die dicke Trense der Kosakenpferde, und Rennenkampf sagte zu seinem Begleiter: „Der Obergeneral aus Königsberg lobt unsere einfache Zäumung sehr, reden Sie mir jetzt nicht mehr von Ihrer geliebten Kandare!“

Fürst Wassiltschikoff weilte in Petersburg bei einer Sitzung der Duma, aber die Aufnahme in seinem Schloß war dennoch großartig: eine altrussische Sakuska mit allen Feinheiten, herrliche Gerichte und französischer Champagner, dazu wieder begeisterte Reden auf die alte deutsch-russische Waffenbrüderschaft vor hundert Jahren. Ob das alles wirklich von Herzen kam?

Nach einstündigem Aufenthalt wurde Kluck von einer Kosaken-Sotnia (*Hundertschaft*) zur Grenzstelle geleitet, wo er mit Rennenkampf einen Extrazug nach Tilsit bestieg. Dort gab Graf Yorck ein Essen. Rennenkampf wollte noch das deutsche Theater besuchen und verbrachte dann zum Schluß noch einige vergnügte Stunden im Kasino der 41er. Kluck fuhr nach Berlin ab zum alljährlichen Neujahrsempfang der Kommandierenden Generäle im Schloß, er war nicht so vergnügt wie Rennenkampf, zwar war er erfüllt von den Tagesereignissen, aber er fühlte sich doch etwas bedrückt durch die Tatsache des aufgegebenen Bündnisses mit Rußland, das Bismarck so sorgsam gepflegt hatte. Persönlich hatte er sich mit Rennenkampf gut verstanden.

Der russische General hatte im russisch-japanischen Krieg als Kavallerieführer recht Gutes geleistet und seine Erfahrungen in einem Buche niedergelegt. Nun war er erstaunt und stolz zu hören, daß Kluck sein Werk gelesen hatte und daß es in der ganzen deutschen Armee Beachtung gefunden habe. Ein gegenseitiger, ein persönlicher Besuch in Königsberg und in Wilna war verabredet worden, aber es kam 1913 nicht mehr dazu, und der politische Himmel hatte sich ohnedies mit immer mehr Wolken bezogen.

Man wird Rennenkampf zugestehen müssen, daß er versucht hat, seine Armee im Sommer 1914 in Ordnung und Disziplin zu halten, so gut er es vermochte. Mit ihm nahm es später ein schlimmes Ende. Nachdem er im November 1914 nach der Schlacht bei Lodz seines Postens enthoben war, wurde der Siebzigjährige im Jahre 1918 in Taganrog von Bolschewiken erkannt und auf der Straße erschlagen- vielleicht hatte er es versäumt seinen ungewöhnlich langen Schnurbart abnehmen zu lassen.

Was aus dem Gedenkstein geworden ist, ist nicht zu ermitteln. Da in beiden Weltkriegen bei Tauroggen gekämpft wurde, wird er wohl den Kriegswirren zum Opfer gefallen sein.

Bei dieser Gelegenheit werden Erinnerungen daran wach, wie groß doch vor 1914 der Verkehr russischer Staatsangehöriger in Ostpreußen war, besonders zur Sommerzeit in unseren Seebädern. Besonders am Cranzer Strand sah man sehr oft die dunklen oder im Sommer weißen Uniformen der russischen Gymnasiasten und Studenten und in den berühmten Königsberger Kliniken fand sich stets eine große Anzahl russischer Patienten ein. Ab und zu haben wir auch in der damals neu eröffneten Bar in der Münzstraße ganz gemütlich zusammengesessen mit Offizieren des Kürassierregiments in Mariampol. Und wenn ich mich recht erinnere, haben auch russische Offiziere öfter teilgenommen am Jagdreiten unserer Dragoner in Tilsit und Lyck. Recht gerne kamen sie aus ihren meist kümmerlichen Garnisonen über die Grenze, um einmal freie Luft und mehr Kultur zu

genießen. Ihre Frauen kauften oft Textilien ein, denn in Rußland waren die Stoffe teuer und besaßen nicht die deutsche Qualität.

Als wir 1910 eine fast drei Wochen währende Brückenübung auf der Memel unmittelbar an der Grenze bei Schmalleningken begannen, kamen in der täglichen Frühstückspause, während der die Musik spielte, einige Male Offiziere aus dem nahen Jurberg zu uns und brachten auch gleich ihre Damen mit. Bei Zusammentreffen mit Offizieren und Grenzwachen, die oft wegen irgendeiner Dummheit aus bevorzugten Regimentern dorthin strafversetzt waren, lernten wir die trostlos-eintönige Atmosphäre in einsamen kleinen Blockhäusern kennen.

Man darf nicht gleich annehmen, daß bei all diesen offenen Besuchen immer gleich Spionage mit im Spiel war. Die vorzüglich getarnten russischen Agenten fanden, wie damals Prozesse erwiesen, ganz andere Wege, um wichtige Nachrichten zu erlangen.

Der Kriegsausbruch 1914 hat damals viele nichtsahnende Russen im Reich wie in Ostpreußen völlig überrascht.